

# Führer zu den Burgen und Wehrkirchen im Erzgebirgskreis

Volkmar Geupel



Verlag Beier & Beran, Langenweißbach

LANDESAMT  
FÜR ARCHÄOLOGIE



Freistaat  
SACHSEN

# Inhalt

<b>Zum Geleit</b> .....	5
<b>Einführung</b> .....	7
1. Naturraum, Ur- und Frühgeschichte und mittelalterliches Verkehrsgerüst .....	7
2. Die Hochkolonisation – der große Landesausbau .....	14
2.1. Historische Grundlagen .....	14
2.2. Die siedelführenden Herrschaftsträger .....	24
3. Die Burgen .....	32
3.1. Topographie, Baugestalt und Datierung der Burgen .....	33
3.2. Die wichtigsten Bauwerke und -teile der Burgen .....	44
3.3. Die Burgen als Sitze kleiner Herrschaftsträger .....	57
3.4. Burgen mit Sonderfunktionen .....	60
4. Der Umbau von Burgen zu Schlössern .....	62
5. Befestigungen in Trägerschaft der Dorfgemeinde .....	65
<b>Die Burgen und Wehrkirchen im Erzgebirgskreis</b> .....	67
1. Alberoda, Stadt Aue .....	68
2. Bärenstein .....	71
3. Breitenbrunn .....	74
4. Crottendorf .....	77
5. Dörnthal, Gde. Pfaffroda .....	79
6. Ehrenfriedersdorf .....	81
7. Eibenstock .....	85
8. Forchheim, Gde. Pockau .....	90
9. Gehringswalde, Stadt Wolkenstein .....	93
10. Gelenau .....	96
11. Großrückerswalde .....	98
12. Hermannsdorf, Stadt Elterlein .....	101
13. Lauterbach, Stadt Marienberg .....	104

14.	Marienberg .....	106
15.	Niederlauterstein, Stadt Marienberg .....	112
16.	Niederschlema, Gde. Schlema .....	119
17.	Oberdorf, Stadt Stollberg .....	121
18.	Oelsnitz .....	123
19.	Olbernhau .....	128
20.	Pfaffroda .....	134
21.	Rauenstein, Stadt Lengefeld .....	137
22.	Scharfenstein .....	144
23.	Schlettau .....	151
24.	Schwarzenberg .....	158
25.	Stollberg .....	168
26.	Tannenberg .....	174
27.	Wildbach, Gde. Schlema .....	177
28.	Wolkenstein .....	183
29.	Zöblitz, Stadt Marienberg .....	192
30.	Zschopau .....	202
	<b>Quellenverzeichnis</b> .....	217
	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	219
	<b>Glossar</b> .....	234
	Dank .....	238
	Abbildungsnachweis .....	239
	<b>Übersichtskarte</b> .....	240

## Zum Geleit

Wie viele andere Mittelgebirgslandschaften in Deutschland ist auch das sächsische Erzgebirge bekannt für seine zahlreichen Burgen. Sie entstanden größtenteils im Hochmittelalter und sind sowohl bedeutende historische als auch archäologische Denkmäler, die es verdienen, als Schwerpunkte der Forschung, aber gleichermaßen als sensible Objekte des Denkmalschutzes wahrgenommen zu werden.

Volkmar Geupel hat während seiner jahrzehntelangen Arbeit als zuständiger Archäologe für den Regierungsbezirk Chemnitz und somit für die Region Erzgebirge den Burgen in seinem Arbeitsbereich die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zukommen lassen und die Ergebnisse seiner Forschungen in zahlreichen Beiträgen publiziert. Dabei konnten viele Anlagen durch gezielte archäologische Untersuchungen neu bewertet und ihre charakteristischen Erscheinungsmerkmale festgehalten werden. Nicht zuletzt hat der Autor auch einige bereits in Vergessenheit geratene Herrschaftssitze durch moderne Prospektionsmethoden und akribische Arbeit in den Archiven neu entdeckt.

Das vorliegende Buch zu den Burgen im heutigen Erzgebirgskreis gibt uns einen kompakten Einblick in den derzeitigen Stand der Forschung. Mein herzlicher Dank geht an den Autor, der die Anlagen in all den Jahren seines Wirkens immer wieder vor Ort untersucht, dokumentiert und mit Hilfe von ehrenamtlichen Denkmalpflegern sowie Mitwirkenden aus unserem Haus vermessen hat. Damit dieses Wissen nicht nur die Schreibstuben belebt, haben wir das Buch als Ausflugsführer gestaltet, sodass Sie die geschichtsträchtigen Burganlagen bei Ihren Ausflügen ins Erzgebirge selbst entdecken und erleben können.

Da die Originalauflage dieses Buches bereits seit einigen Jahren vergriffen ist, freut es mich besonders, dass eine zweite, überarbeitete Ausgabe beim Verlag Beier & Beran erscheint und für interessierte Leserinnen und Leser wieder zur Verfügung steht.

Dresden, im August 2021

Regina Smolnik

# Einführung

## 1. Naturraum, Ur- und Frühgeschichte und mittelalterliches Verkehrsgerüst

Das Erzgebirge<sup>1</sup> entstand als Bruchscholle im Tertiär. Es bildet eine von Westsüdwest nach Ostnordost streichende Pultscholle mit markantem Steilabfall im Süden und über 30 bis 45 km sich erstreckender Abdachung im Norden. Der Gebirgskamm, dessen Linie in der Regel jenseits der Landesgrenze nahe dem Steilabfall nach Böhmen verläuft, erreicht im westlichen und mittleren Teil des Erzgebirges Höhen zwischen 800 und 1000 m, wobei der Charakter eines Gebirges weniger durch Einzelerhebungen als durch tiefe Zertalung vermittelt wird. Der Gesteinskörper – vorwiegend kristalline Schiefer (Gneise, Glimmerschiefer, Phyllite) und ganz im Westen, um Eibenstock und Kirchberg, Granit – entstammt Teilen einer durch Abtragung gekappten Großfalte der varistischen Gebirgsbildung. Die Böden haben sich überwiegend auf den Gesteinsverwitterungsdecken gebildet<sup>2</sup>. Der Name „Erzgebirge“ rührt vom mittelalterlichen Bergbau auf silberhaltige Blei- und Kupfererze her, der vom letzten Drittel des 12. Jhs. an zunehmend die Wirtschaft bestimmte<sup>3</sup>. Bis zum Beginn der bäuerlichen Rodungen in der zweiten Hälfte des 12. Jhs. war das Erzgebirge mit Primärwald bestockt, welcher in der im 11. Jh. niedergeschriebenen Chronik Thietmars von Merseburg als *Miriquidui* (= „Dunkel-“ oder „Schwarzwald“) bezeichnet wird<sup>4</sup>.

Zeugnisse für den Aufenthalt des Menschen im Erzgebirge während der Eiszeiten fehlen. Die am weitesten auf das Gebirge vorgeschobenen Fundorte von Feuersteinwerkzeugen aus der letzten (= Weichsel-)Eiszeit sind Zwickau mit einem ca. 50 000 Jahre alten Faustkeilblatt aus der mittleren Altsteinzeit<sup>5</sup> und Hartenstein mit einem Fundensemble der Rückenspitzen-Gruppen

---

<sup>1</sup> Zu den geographischen Grenzen des Erzgebirges s. Bernhardt u. a. 1986, 60–71 u. Kartenbeilage.

<sup>2</sup> Bernhardt u. a. 1986, 60; Pietzsch 1951, 25–47.

<sup>3</sup> In das letzte Drittel des 12. Jhs. fällt der Beginn des Silberbergbaues in Freiberg und Dipoldiswalde im unteren Ostergebirge: Zusammenfassend Schwabenicky 2009, ferner die einschlägigen Beiträge in: Smolnik 2011.

<sup>4</sup> Trillmich 2002, VI, 10.

<sup>5</sup> Grahmann 1939.

(Azilien) aus der späten Altsteinzeit<sup>6</sup>, deren Träger sich im 12. Jahrtausend v. Chr. bis in das Erzgebirgsvorland ausbreiteten.

Das bislang älteste archäologische Fundstück aus dem Erzgebirge ist eine Spitzhaue aus Felsgestein, die in Aue aus 4 m Tiefe geborgen wurde<sup>7</sup> und mit ihrem Fundort belegt, dass das obere Muldetal in das Schweißgebiet von Wildbeutern (Jäger und Sammler) der Mittelsteinzeit (9600–5500 v. Chr.) einbezogen war. Die über das gesamte Gebirge in lockerer Streuung verteilten Einzel-funde jungsteinzeitlicher (5500–2200 v. Chr.) und bronzezeitlicher (2200–750 v. Chr.) Steingeräte sind allein noch kein sicherer Nachweis für Besiedlung; Höhenlage, Bodenbeschaffenheit und Klimaverhältnisse wirkten sich im Komplex siedlungsungünstig aus. Dort, wo eine sekundäre Verschleppung der Steinbeile auf Grund abergläubischer Vorstellungen<sup>8</sup> jedoch ausgeschlossen werden kann – wenn sie außerhalb der Orte in freier Feldflur, im Wald oder tief in der Erde angetroffen werden –, sind sie als Zeugnisse einer Begehung und sporadischen Nutzung des Gebirges durch den Menschen zu werten. Der Aufenthalt vorgeschichtlicher Erzprospektoren ist durch die Entdeckung einer spätbronzezeitlichen Gewinnungsstelle für Zinnstein in 850–900 m Höhe am Südhang des Auersberges im Westerzgebirge nachgewiesen<sup>9</sup>. Im Gebiet um Berggießhübel und Bad Gottleuba im Osterzgebirge, im Bereiche der das Elbtal mit dem nordwestböhmischem Becken verbindenden vorgeschichtlichen Verkehrslinie des Kulmer Steiges (s. unten), lässt die Häufung neolithischer, jungbronze- und ältereisenzeitlicher Steingeräte in Nähe von übertägig zugänglichen Kupfer- und Zinnerzvorkommen einen gleichen Zusammenhang vermuten<sup>10</sup>.

Zu einer verstärkten Durchdringung des Erzgebirgswaldes ist es in frühmittelalterlicher (= slawischer) Zeit (ab 7./8. Jh.) gekommen, wie die zahlreichen slawischen Flur- und Gewässernamen (und, von diesen später abgeleitet, auch Ortsnamen) beweisen, wobei saisonal betriebene Waldgewerbe, wie Köhlerei und Pechbrennerei, aber auch die Nutzung des Waldes als Holzlieferant, für die Sommerweide des Viehs und die Zeidlerei (Bienenzucht), sicherlich eine Rolle spielten. Spuren im Boden hinterließen nur Grubenköhlerei und Pechbrennerei,

---

<sup>6</sup> Geupel 1985, 23 Taf. 51 A.

<sup>7</sup> Coblenz 1954, 440 Abb. 1; Sieber 1970, 65 f.

<sup>8</sup> Geupel 1987.

<sup>9</sup> Bartelheim/Niederschlag 1996; dies. 1998.

<sup>10</sup> Simon 1993, 100–103; Simon/Hauswald 1995, 74–76.



Blick zum Pöhlberg mit den Baumreihen der Waldhufenflur von Geyersdorf.

deren Hinterlassenschaften aber nur rein zufällig entdeckt werden können und bislang im eigentlichen Erzgebirge völlig fehlen. Die außerhalb der Altsiedelgebiete angetroffenen, dem Erzgebirge nächsten Funde slawischer Provenienz stammen aus Grünlichtenberg (8./9. Jh.)<sup>11</sup>, Sachsenburg (8.–10. Jh.)<sup>12</sup>, Chemnitz (11. Jh.)<sup>13</sup>, Zwickau (9./10. Jh.)<sup>14</sup> und Schweinsburg (8./9. Jh.)<sup>15</sup>. Im Zusammenhang mit der Waldnutzung müssen ferner die in Altendorf und Altchemnitz (heute Ortsteile der Stadt Chemnitz) bezeugten Wolfsjäger erwähnt werden, die den Untersuchungen von Walter Schlesinger und Herbert Dietze<sup>16</sup> zufolge von der Reichsburg Rochlitz und dem zugehörigen Königshof aus dort eingesetzt waren; da Rochlitz 1143 wettinisch wurde, muss die Anwesenheit

<sup>11</sup> Herrmann/Donat 1985, Nr. 122/1.

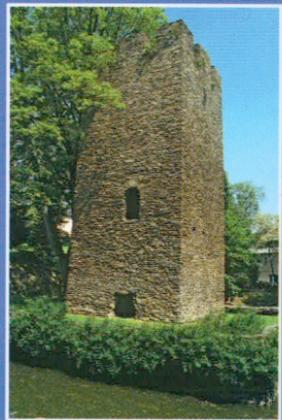
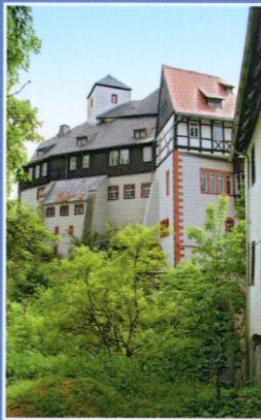
<sup>12</sup> Ebd., Nr. 122/2.

<sup>13</sup> Geupel 2002, Abb. 4 u. Anm. 64.

<sup>14</sup> Stoye 1987, Abb. 20b. – Das Steigbügelfragment aus Bronze von Zwickau-Eckersbach (9./10. Jh.; Herrmann/Donat 1985, Nr. 133/1) ist ethnisch nicht bestimmbar.

<sup>15</sup> Herrmann/Donat 1985, Nr. 130/2 (8./9. Jh.); Stoye 1987, Abb. 20a.

<sup>16</sup> Schlesinger 1952, 20–22; Dietze 1957; 1958.



Im Erzgebirge künden neben den Dörfern mit ihrer typischen Waldhufenflur die ehemaligen Herrensitze – ob von Schlössern überbaut, als Ruinen oder manchmal bis zur Unkenntlichkeit verschliffene Erdsstrukturen überkommen – von dem „großen Landesausbau“, der etwa in der zweiten Hälfte des 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts den unbewohnten „Dunkelwald“ in eine Kulturlandschaft verwandelte. Sie sind als Zeugnisse unserer Geschichte gesetzlich geschützte Denkmäler, deren Erhaltung im öffentlichen Interesse liegt.



Verlag Beier & Beran, Langenweißbach

LANDESAMT  
FÜR ARCHÄOLOGIE



Freistaat  
SACHSEN

ISBN 978-3-95741-162-4

